



© Sean Bellenbaum

WIESENBURG

Mitten im Wedding, zwischen der Ringbahn und dem kleinen Flüsschen Panke gelegen, befindet sich ein geheimnisvoller Ort. Dort steht ein Gebäudeensemble mit prächtigen roten Klinkerfassaden - die Wiesenburg, um 1900 das fortschrittlichste Obdachlosenasyll seiner Zeit. Heute existiert das Asyl nicht mehr, erst zogen Fabrikbetriebe ein, dann machte der Krieg einen Großteil zur Ruine. Dennoch wird diese gepflegt und genutzt - von den Eigentümern und von Künstlern, die daraus eine kleine Oase im Wedding geschaffen haben.

Anschrift	Wiesenstraße 55 13357 Berlin
Baujahr	1896 – 1907
Bauherr	Berliner Asylverein für Obdachlose
Architekt	Georg Töbelmann, Otto Schnock
Denkmalschutz	Gesamtanlage, seit 1995
Eigentümer heute	privat
Nutzungen heute	Wohnen, Kunst, Kultur

Hilfe in der Not

Mit dem rasanten Anwachsen Berlins in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg auch die Zahl der in Armut und Obdachlosigkeit lebenden Menschen. Hilfe konnten sie in städtischen, kirchlichen oder privaten Asylen bekommen, von denen es mehrere in der Stadt gab. Eines davon war die „Palme“ in der Fröbelstraße, deren Kapazitäten jedoch schon bald nicht mehr ausreichten. Somit entschied sich der 1868 gegründete „Berliner Asylverein für Obdachlose“, ein neues Asyl im Wedding zu errichten.





© Berliner Asylverein

Warten in der Sammelhalle



© Sean Bellenbaum

Die Sammelhalle heute



© Sönke Hartmann

Auch in Zukunft ein grüner Ort für Kinder

Der ausgewählte Standort in der Wiesenstraße lag in der Nähe potenzieller Arbeitsplätze, entscheidend war aber die geringe Einsehbarkeit und die Verlagerung des Einlasses von der Straße auf das Grundstück, sodass die wartenden Obdachlosen nicht für Unmut auf der Straße sorgten. Nach zähen Verhandlungen mit den Behörden um den Erwerb und die Bebauung des Grundstücks konnte 1896 das neue Asyl eröffnet werden. Die Finanzierung erfolgte größtenteils durch Spenden.

Hygiene statt Moral

700 Menschen, anfangs nur Männer, konnte das neue Asyl aufnehmen. Die Ausstattung entsprach neuesten hygienischen Standards. So standen u.a. 40 Desinfektionsbadewannen und 60 Duschen zur Verfügung. Zudem ersetzten metallene Roste die bisher gebräuchlichen hölzernen Bettkonstruktionen, in denen sich schnell Parasiten einnisteten. Des Weiteren waren fast alle Räume mit einer Heizung, Licht- und Wasserversorgung sowie leicht zu reinigenden Terrazzoböden ausgestattet. In einer eigenen Wäscherei konnten die Obdachlosen ihre Kleidung waschen lassen, insbesondere wenn bei der Visite, der sie sich bei ihrer Ankunft unterziehen mussten, ein Parasitenbefall festgestellt wurde. Was in der Wiesenburg hingegen fehlte, war ein damals oft üblicher Andachtsraum. Im Fokus sollte ausdrücklich

die Hygiene stehen, nicht die Moral. Ebenfalls zum Konzept gehörte die uneingeschränkte Anonymität der Asylsuchenden, die auch dadurch gewahrt wurde, dass die Polizei keinen Zutritt zum Asyl hatte. 1907 erfolgte schließlich die Einweihung eines Frauenasyls mit 400 Betten südöstlich des bestehenden Asyls.

Wandel zum Industrieort und Zerstörung

Der Berliner Asylverein geriet schon bald in finanzielle Nöte, da er sich überwiegend aus Spenden finanzierte. Das Frauenasyl wurde 1912 in die Räume der Männer verlegt, die freigewordenen Räume ab 1914 von einer Armee-Konservenfabrik genutzt. 1924 intensivierte sich die industrielle mit dem Einzug der SUM-Vergaser-Gesellschaft, die Vergaser für Motorräder und später für Flugzeugmotoren herstellte. Weitere Betriebe wie eine Metallgießerei folgten. Der Asylbetrieb konnte bis 1933 aufrechterhalten werden, allerdings in kleinerem Umfang und nicht mehr mit den Idealen Hygiene und Anonymität im Vordergrund. 1944/45 wurde die Wiesenburg von Brandbomben getroffen und schwer beschädigt. Lediglich das Beamtenwohnhaus und Teile des Frauenasyls blieben verschont. Gewerbebetriebe, darunter die Metallgießerei, nutzten das Gelände weiter. Die zerstörten Bereiche wurden dem Verfall und der Natur überlassen.

Eine Oase der Bildung und Kultur

Heute wird die Wiesenburg von der Eigentümerfamilie, deren Vorfahren zu den Asylgründern gehörten, vor weiterem Verfall bewahrt und für diverse Projekte und Veranstaltungen genutzt. Künstler haben die verbliebenen Räume bezogen. Die Ruine ist insbesondere für Kinder zu einem Ort des Lernens und Spielens geworden. Es werden Workshops angeboten, 2013 gab es das Projekt „Grünes Klassenzimmer“. Auch als Filmkulisse ist die Ruine beliebt, Szenen für die „Blechtrommel“ oder „Lili Marleen“ wurden hier gedreht. Konzepte für eine Entwicklung des Geländes gibt es zwar mehrere, deren Umsetzungschancen sind aber gering. Die Eigentümer wollen die Wiesenburg in ihrem jetzigen Zustand erhalten und als Lern-, Begegnungs- und Veranstaltungsort weiterentwickeln. Denn für viele ist die Wiesenburg eine unvergleichliche Oase und für den Kiez unverzichtbar.

Text: Sean Bellenbaum
Redaktionsstand: September 2014

Für Neugierige

Panorama-Aufnahmen der Wiesenburg:
www.kubische-panoramen.de/